



Die sorgfältige Restaurierung des historischen Bestands war, ebenso wie der moderne Weiterbau mit Beton, Teil des Konzeptes für das Theater Heidelberg.

Großer Auftritt

Sanierung und Neubau Theater und Orchester Heidelberg

Ein raffinierter Entwurf verwandelt ein beengtes städtisches Theater in ein zeitgemäßes Haus für großes Theater. Mitten in der Altstadt erfüllten die Darmstädter Architekten Waechter + Waechter mit der Sanierung und Erweiterung des Bestandes ein anspruchsvolles Raumprogramm. Den Transportbeton für das Bauvorhaben lieferte die TBG Transportbeton Kurpfalz aus Eppelheim, eine Beteiligung der Heidelberger Beton GmbH.

Wenn Ende November das Theater nach drei Ersatzspielzeiten im Opernzelt und im Theaterkino wieder eröffnet, bekommt das Heidelberger Publikum mehr geboten als die Premiere einer selten gespielten Oper. Erstmals nach der Bauphase können sich die Theaterfreunde von der eindrucksvollen Gestaltung des Um- und Erweiterungsbaus sowie von der verbesserten Akustik – sprich den architektonischen und klanglichen Qualitäten ihres komplett sanierten Theaters – in vollem Umfang überzeugen. In „Mazeppa“, der Oper in drei Akten von Peter Tschaikowsky, die unter Leitung des neuen Generalmusikdirektors Yordan Kamdzhilov eine neue Ära eröffnet, endet die – zu jener Zeit – alle Konventionen spre-

ngende Liebe zwischen der jungen Heldin und einem sehr viel älteren Kosakenanführer im Wahnsinn. Beim Heidelberger Theater hingegen darf man ein glückliches Ende feiern: die gelungene Liaison zwischen dem altherwürdigen, klassizistischen Bestand und der jungen, zeitgenössischen Architektur.

Angefangen hatte es mit dem Beschluss des Heidelberger Gemeinderats, das klassizistische Theater in der Altstadt zu sanieren. Eine kluge Entscheidung, gehört doch ein Theater in das Herz der Stadt und nicht auf die grüne Wiese. Doch anders als vor 150 Jahren wird heute ein fulminantes Raumprogramm gefordert: Ein Mehrspartenhaus mit Spielstätten für Oper, zeitgenössischen Tanz, Schauspiel und auch



Kinder- und Jugendtheater braucht Werkstätten, Magazine, Probeh Bühnen und eine gigantische, fahrbare Bühnentechnik. Wie lässt sich aber ein so großes Bauvolumen in die kleinteilige Altstadt einfügen? Mit dem Siegerentwurf des Wettbewerbs von 2008 gelang dem Darmstädter Architekturbüro Waechter + Waechter – so möchte man meinen – die Quadratur des Kreises. Was heute so logisch erscheint, gab in der Entwurfsphase Anlass für schlaflose Nächte. Schließlich die entscheidende Idee: Die Architekten besetzen mit ihrem Neubau das komplette Grundstück, auf dem neben dem vorhandenen Theater vier angrenzende Altbauten, alle aus unterschiedlichen Epochen und mit unterschiedlichen Charakteren, zu finden sind. Der Bestand fügt sich in den neuen Rahmen wie in ein Passepartout, aus dem die neuen Bauteile, ein Bühnenturm und zwei Aufbauten, herausragen. Da die Neubauten vom Straßenraum her nicht sichtbar sind, bleiben die sanierten Bestandsbauten dominant. Alt und Neu sind jeweils durch eine Glasfuge voneinander abgesetzt, bilden aber ein ganzheitliches Ensemble. Weil der Bestand selbst schon so viele unterschiedliche Materialien zeigt, wollten Waechter + Waechter einen ruhigen Rahmen spannen und konzentrierten sich bei ihrem Neubau auf wenige, einheitliche Baustoffe, vor allem auf cremefarbenen, fast weißen Sichtbeton in Kombination mit Eichenholz. Architekt Felix Waechter erläutert das

Konzept: „Wir haben Materialien gesucht, die für unterschiedliche Nutzungen geeignet sind. Sichtbeton ist gut belastbar, stoßfest und insofern sehr gut für die inneren Bereiche, und bei einer richtigen Verarbeitung auch für die repräsentativen Räume geeignet. In den Fassaden und Foyers wurden die Oberflächen gestockt oder sandgestrahlt. In den inneren Bereichen wurden dagegen glatte Sichtschalungen verwendet. Schattenfugen gliedern die geschlossenen Wandflächen und zitieren den Rhythmus der Außenfassaden mit ihren hintereinandergestellten Stützen.“

Parallel zum Neubau musste auch der Bestand aufwendig saniert werden. Hier waren die Architekten mit unerwarteten Herausforderungen konfrontiert. So zeigte sich, dass die Ränge im alten Saal mit nur 50 Kilogramm pro Quadratmeter belastbar waren. Die denkmalgerechte Lösung ohne sichtbare Stahlträger und -stützen musste ad hoc gefunden werden. Allein schon der Zugang zum Theater erforderte schweres Gerät: Saal und Foyer hatte man in einer vorangegangenen Umbauphase in den 1920er Jahren kurzerhand um einen Meter zugunsten einer stärker ansteigenden Saalschräge angehoben. Nach dem Rückbau und im Zuge des Neubaus ist nun ein großzügiges, offenes und barrierefreies Foyer entstanden, das beide Theatersäle – wie beim antiken Vorbild – von oben über neu angelegte Stufen erschließt.





Nach seiner Fertigstellung gehört das Theater in Heidelberg mit 620 Plätzen sicher zu einem der ungewöhnlichsten Theaterbauten in Deutschland. Nachhaltig versorgt mit Geothermie und mit umgewandelter Abwärme aus dem Bühnenturm, sowie mit modernster Bühnentechnik ausgestattet, erreicht die Kombination von Alt und Neu eine räumliche und atmosphärische Qualität, die bei einem reinen Neubau nur schwer vorstellbar wäre. So lassen sich der neue und der historische Theatersaal einzeln, aber über Eck auch zusammen bespielen. Das eröffnet die Möglichkeit zu ganz ungewohnten und überraschenden Darstellungsformen. Beim Gang durch das Theater stößt man zudem immer wieder auf Fassaden des Altbaus. Wie Kulissen schieben sie sich neben die modernen Sichtbetonwände, tauchen unverhofft hinter schlanken Stützen, in großzügigen Raumfolgen auf. So gesehen verfügt das Haus nicht nur über zwei Spielstätten, Inszenierungen gelingen hier an vielen Orten.

In Zeiten knapper öffentlicher Kassen hat sich für das Theater der Stadt Heidelberg das starke bürgerschaftliche Engagement vor Ort als Segen erwiesen: Durch private und unternehmerische Spenden kamen allein rund 16 Millionen Euro für das Bauprojekt zusammen. Auch HeidelbergCement unterstützt das kulturelle Projekt.

Ebenfalls einen Beitrag zum Erfolg leistete das Schweinfurter Unternehmen Riedel Bau, das den Rohbau ausführte. Bauleiter Thomas Köth erinnert

sich an die Schwierigkeiten beim Anschluss der Bestandsbauten an den Neubau: „Hier musste unterfangen, dort Fundamente verlängert oder neue Unterzüge mit Transportbeton eingebaut werden“.

Oberflächenbeschaffenheit, Schalungsstöße und Spannlochpositionen waren exakt vorgegeben. Der gesamte Ortbeton stammt von der TBG Transportbeton Kurpfalz aus Eppelheim. „Die Zusammenarbeit mit der TBG hat sehr gut geklappt, wir haben ja schon beim Neubau der Frauen- und Hautklinik in Heidelberg miteinander gearbeitet“, schildert Bauleiter Köth den Arbeitsablauf. Bei einem komplexen Bauvorhaben, wie hier in der Heidelberger Altstadt, ist es wichtig, dass alles gut aufeinander abgestimmt wird. Besonders bei der Betonage der edlen, sehr hellen Sichtbetonflächen muss die Lieferung Hand in Hand mit dem Einbau gehen, damit sich die Betonierabschnitte nicht farblich abzeichnen. Der Beton besteht aus Weißzement der HeidelbergCement-Beteiligung CBR in Belgien, und aus hellem Main-Sand. Das Aussehen und die Anmutung der Wandflächen waren durch die Architekten vorgegeben, die definitive Rezeptur vom Betonlieferanten in Zusammenarbeit mit der betotech Eppelheim festgelegt worden. „Wann welcher Beton angeliefert werden muss, das stimmen unser Polier und der Mischmeister des Betonwerks einen Tag vorher ab, dann klappt das“, sagt Köth. „Unsere Betonbauer haben richtig gute Arbeit geleistet“, schwelgt der Bauleiter und freut sich über das Ergebnis: „Obwohl Beton ein Naturpro-

Die Ränge im alten Theatersaal wurden aufwendig ertüchtigt. Die Erschließung erfolgt nun vom neuen Foyer aus.



Altbaufassaden und moderne Stützenkonstruktion setzen sich selbst in Szene: Mit spannenden Durchblicken, weiten Perspektiven und hellem Sichtbeton inszenierten die Architekten die Raumfolgen im Theater Heidelberg.



dukt ist, haben wir die Flächen in ziemlich beeindruckender Gleichmäßigkeit hingekriegt.“

Wie bei einer gelungenen Inszenierung sind auch in der Architektur nach dem letzten Akt die Anstrengungen, Schwierigkeiten und Hindernisse fast verflogen, die sich im Laufe des Baugeschehens dramatisch verdichten und erst ganz am Schluss auflösen. Die Anstrengung hat sich für Heidelberg gelohnt. Waechter + Waechter zeigten großen Respekt vor dem Bestand, vor seinem hohen geschichtlichen und historischen Wert, ohne zu historisieren. Sensibel im Umgang mit der denkmalwürdigen Substanz, fügten die Architekten den Neubau klar ablesbar als zeitgenössische Architektur in das Ensemble ein. Kein schriller Solitär ist entstanden, vielmehr ein städtisches Theater, das den Bürgern in allen Sparten kulturelle Höhepunkte bieten kann. se



ww@waechter-architekten.de
sven.biermann@tbg-kurpfalz-beton.de
www.heidelberg-beton.de
www.riedelbau.de

Objektsteckbrief

Projekt: Stadttheater Heidelberg

Bauherr: Theater- und Orchesterstiftung Stadt Heidelberg vertreten durch GGH Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz Heidelberg

Architekten: waechter + waechter architekten bda, Darmstadt

Bauleitung: waechter + waechter architekten bda, Darmstadt mit app88 Architektenpartnerschaft Bellm, Löffel, Lubs, Trager, Heidelberg

Rohbau: Riedel Bau GmbH & Co. KG, Schweinfurt

Betonlieferant: TBG Transportbeton Kurpfalz GmbH & Co. KG, eine Beteiligung der Heidelberger Beton GmbH, Eppelheim

Produkt: 2.000 m³ Weißbeton mit CEM I 52,5 NA Weißzement aus dem Lieferwerk Harmignies der CBR, Belgien, eine Beteiligung von HeidelbergCement 5.000 m³ Beton in den Güten C12/15 bis C50/60 (CEM II Zemente aus dem Lieferwerk Leimen)

Betonberatung: betotech Eppelheim, eine Beteiligung der Heidelberger Beton GmbH

Spezialbaustoff für Geothermie: HeidelbergCement Baustoffe für Geotechnik GmbH und Co. KG, Ennigerloh

Baukosten: 59,8 Millionen Euro

Einweihung: 24. November 2012



Artikel ab Dezember auch als App mit vielen Extras verfügbar